Modifikation der Schutzmaskenphobie innert 16 Stunden

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-69911

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Modifikation der Schutzmaskenphobie innert 16 Stunden

Die Schutzmaske stellt eines der wenigen, wirklich lebenserhaltenden Geräte eines Wehrmannes dar. Das Tragen der Schutzmaske löst bei einigen Rekruten phobische Reaktionen aus. Der Psychologisch-Pädagogische Dienst der Schweizer Armee (PPD) hat ein Verhaltensmodifikationsprogramm entwickelt, mit welchem diese Ängste innert maximal 16 Stunden abgebaut werden können.

PPD-Spezialistenteam*

Die Schutzmaskenphobie ist als eine Form der Phobie gemäss internationaler Klassifikation von psychischen Störungen ICD-10 (F 40.8) zu verstehen.

Mit zunehmend perfektionierter ABC-Schutzausrüstung (MOPP 1 bis 4) ist der Wehrmann entsprechend zunehmend hermetisch von Kopf bis Fuss eingehüllt, was Anlass zu entsprechend gesteigertem psychischem Engegefühl geben kann.

Die Symptomatik bezieht sich einerseits auf die Schutzmaske (Sm) selber wie auch auf das Tragen des ABC-Schutzanzuges oder von Teilen davon. Es sind dies

- Angstgefühle bereits beim Ansetzen der Sm ans Gesicht
- Subjektive Atemnot beim Tragen der Sm unmittelbar oder nach einiger Zeit mit oder ohne physischer Belastung
- Rasches Sich-Befreien von der Sm nach wenigen Sekunden bzw. Unfähigkeit, diese auch nur ans Gesicht drücken zu können. Dies betrifft 5% der Teilnehmer (Tn)
- Wirkungslosigkeit der Einsicht, dass das Tragen der Sm keine Atemnot zur Folge hat.

Eine weitere Gruppe von Symptomen bezieht sich auf die ABC-Schutzkleidung:

- Unfähigkeit, die Kapuze über den Kopf zu ziehen
- Unfähigkeit, den Kragenverschluss zu schliessen
- Unfähigkeit, die Handschuhe anzuziehen.

Konsequenterweise steigert sich die Angst mit der Kombination von Sm und ABC-Schutzanzug und zunehmender physischer Belastung.

Es wird geschätzt, dass ungefähr 2% der rekrutierten Angehörigen der Schweizer Armee unter einer Schutzmaskenphobie leiden. Von 25000 Rekrutierten pro Jahr wären dies 500. Zirka 70 Rekruten wurden durchschnittlich pro Jahr in den Kurs angemeldet.

Methode

Der Psychologisch-Pädagogische Dienst der Schweizer Armee (PPD) hat einen Kurs zur Behebung der Schutzmaskenphobie entwickelt. Er dauert zwei Diensttage, wovon effektiv zirka 16 Stunden mit den Teilnehmern gearbeitet wird. Die Intervention findet sowohl in Gruppen bis zu 20 Mann, als auch individuell statt.

Definition der Schutzmaskentauglichkeit

Die von uns definierte Schutzmaskentauglichkeit besteht aus der Dimension des Schutzes selbst (nur Schutzmaske oder ABC-Vollschutz) sowie in der Dimension der Leistungsfähigkeit (30 Sekunden rennen und 30 Minuten ruhen bzw. 30 Sekunden rennen und 30 Minuten arbeiten). Es ergeben sich so in Kombination vier Tauglichkeitskategorien, welche genügend objektivierbar sind. Schutzmaskenuntauglich ist, wer die Maske auch nach absolviertem Kurs nicht tragen kann.

Interventionen

Die Schutzmaskenphobiker werden vom Truppenarzt oder von den Kadern angemeldet und nehmen freiwillig teil.

Sie werden während des Kurses mit sieben Interventionen konfrontiert:

1. Triage: In einer zirka 20-minütigen Abklärung ermitteln klinische Psychologen den allgemeinen psychischen Zustand der Tn, ihre aktuelle Sm-Tauglichkeitskategorie, und sie stellen eine Indikation für die verhaltensmodifikatorischen Interventionen.
2. Die Tn beantworten Fragebogen bezüglich allgemeiner Phobie, spezifischer Sm-Phobie; trait-und-state-Angstbereitschaft, Befindlichkeit sowie militärischer Motivation.
3. Die Tn erhalten als Gruppe eine Instruktion über das Wesen von Angst und Phobie.
4. Die Tn erhalten als Gruppe eine Instruktion in Entspannungs- und Atmungsübungen.
5. Individuell oder in kleinen Gruppen von Teilnehmern derselben Tauglichkeitskategorie finden Konfrontationsübungen in Serie von drei Interventionsmodulen: «Schutzmaske»; «AC-Vollschutz» und «Arbeiten» statt.

Die Grafik zeigt den Verlauf der Triage und den Pfad durch die Interventionsmodule sowie die damit erreichten Tauglichkeitskategorien.

6. Evaluation des Kurses mit jedem Teilnehmer individuell mittels Wiederholung einzelner Fragebogen und Gespräch mit dem betreuenden klinischen Psychologen. Ermittlung der erreichten Sm-Austritts-Tauglichkeitskategorie.
7. Nachbefragung telefonisch zirka vier Wochen vor Ende der Rekrutenschule bzw. zirka 14 Wochen nach dem Kurs. Ermittlung der definitiven Schutzmaskentauglichkeit.

Ergebnisse

Zur Verfügung stehen die Ergebnisse von 191 Rekruten im Durchschnittsalter von 20,1 Jahren; s = 2.13

1. Rolle der militärischen Motivation

Erhoben wurde die militärische Motivation mittels Fragebogen. Ferner wurde die Selbsteinschätzung der Motivation, das Sm-Problem zu beheben, vor und nach dem Kurs erhoben, dies seitens des Tn selbst sowie als Fremdbeurteilung durch den Kliniker.

Die Unterteilung in *militärisch* hoch und tief Motivierte (Trennwert = Median) zeigt, dass die tief Motivierten in nicht parametrischen und parametrischen Signifikanztests

- einen durchgängig höheren Puls haben
- in allen Angstmassen mehr Angst zeigen mit Ausnahme von «allgemeiner Phobie»
- die Sm weniger häufig andrücken können
- sich selber als weniger motiviert, ihr Problem beheben zu wollen, beschreiben
- was von den Klinikern in ihrem Urteil der Motivation des Klienten erkannt wird
- sich selber als ängstlicher beschreiben
- bei Kursbeginn in niedrigere Tauglichkeitskategorien gelangen
- und eine entsprechend «tiefere» Indikationsstufe für Interventionsmodi erhalten
- weniger Fortschritte während des Kurses machen.

Fazit: Die militärische Motivation bestimmt wesentliche Komponenten des Erfolges. Sie beeinflusst das Verhalten von der psycho-physiologischen Ebene bis zur erreichten Austritts-Sm-Tauglichkeitskategorie.

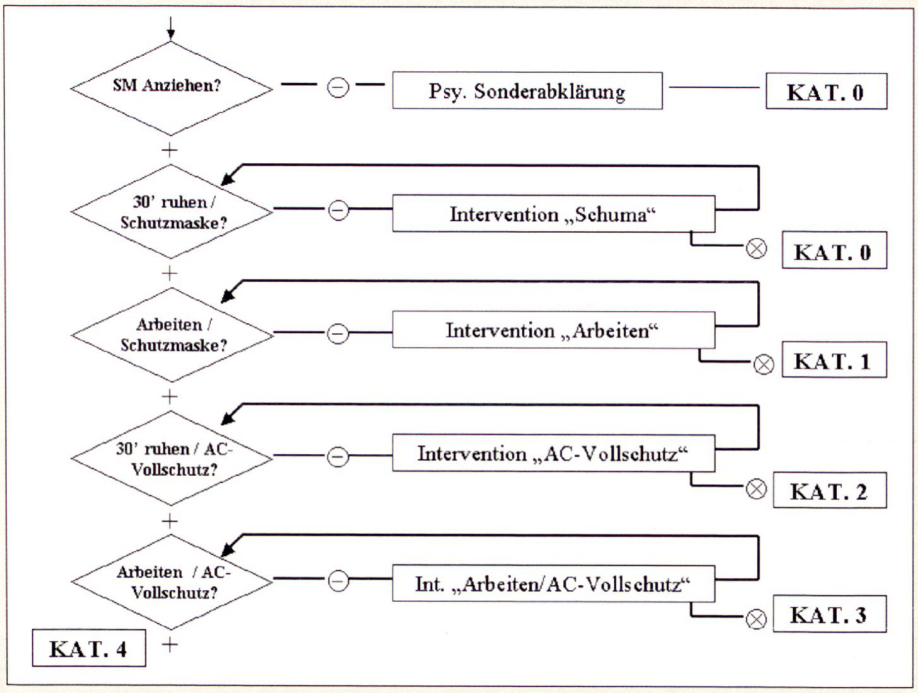
2. Die Wirkung der Rekrutierungszentren

Der Vergleich von Rekruten mit «alter» Aushebung, d. h. ohne psychologische Triage mit der psychologisch gründlichen «neuen» Rekrutierung XXI ergibt im T-Test (N= 22;70) für die «alt» Ausgehobenen signifikant Folgendes:

Gelesen

in *«Sicherheit 2005»*, Herausgeber Karl W. Haltiner und Andreas Wenger, ETH Zürich, unter ***«Verteidigungs- und Armeepolitik»*** auf Seite 45:

«... All dies macht deutlich, dass in der Schweiz zurzeit kein Konsens hinsichtlich der Armeeaufgaben besteht.» G.



Triage und Interventionsprogramm Schutzmaskenphobie-Kurs.

■ die Tauglichkeitskategorie bei Kursende fällt sowohl in der Selbst- als auch in der Fremdbeurteilung durch die Kliniker geringer aus
■ sie beschreiben sich als weniger motiviert, weiter an der Phobie zu arbeiten
■ sie beschreiben in der Triage weniger Angst vor dem Tragen der Sm als ihre psychologisch rekrutierten Kameraden
■ sie weisen aber in der Triage durchgängig einen höheren Puls auf

■ interessant ist, dass sich keine bedeutsamen Unterschiede in allen andern Angstvariablen zeigen.

Fazit: Die neue psychologische Rekrutierung erbringt keine reduzierte Angst- oder Phobiebereitschaft auf der Ebene der Selbstbeurteilung für unsere Tn. Auf der psychophysiologischen Ebene des signifikant erhöhten Pulses während der Triage für «alt» Ausgehobene, drückt die erhöhte und verneinte Angst dennoch durch. «Alt» Ausgehobene absolvieren den Kurs weniger erfolgreich.

3. Hauptursache

Die Kliniker beurteilten die Hauptursache der Phobie im Rangverfahren mit

	1. Rang (%)	*2. Rang (%)*
psychisch	51	10
medizinisch	8	10
Instruktion	21	14
technisch	8	9

Aufschlussreich ist der erste Rang, wo nur in 51% psychische Gründe als Hauptursache von den Klinikern angegeben werden und immerhin ein Fünftel der Hauptursachen in Instruktionsfehlern gesehen werden. Zu sagen ist, dass bei der Instruktion der Angewöhnung an die Schutzmaske oft zu wenig Zeit gewidmet wird, der Atemtechnik zu wenig Beachtung geschenkt und die Sm gelegentlich noch als repressives Disziplinierungsgerät eingesetzt wird.

4. Erfolgsstatistik

Zumal die Tauglichkeitskategorien leicht objektivierbar sind, kann die Erfolgsstatistik als zuverlässig gelten. Bei 80% Verbesserungen um mindestens eine Tauglichkeitskategorie ist der Erfolg im Verhältnis zu den aufgewendeten 16 Stunden Intervention sehr befriedigend.

Um eine Kategorie verbesserten sich 21%, um zwei 20%, um drei 23% und um vier 20%. Ohne Verbesserung verblieben 15%. Die Katamnese nach 15 Wochen zeigt einen leichten Rückgang der durchschnittlichen Sm-Tauglichkeit, die bei entsprechend massgeschneiderter Instruktion verbessert werden könnte.

Damit ist gezeigt, dass durch eine kleine Infrastruktur von einem Kdt, einem Administrator, einem Four und Fw sowie einem Fahrer und vier klinischen Psychologen innerhalb zweier Diensttage diese Leistung erbracht werden kann.

**Kontaktadresse:*
Prof. Dr. phil. A. Blaser, C L+F, Kaserne, PPD, 3609 Thun. ■

ZITAT DES MONATS

«Die Regeln für militärische Operationen lehren nicht, darauf zu zählen, dass der Feind nicht kommt, sondern darauf zu vertrauen, dass wir Mittel und Wege haben, mit ihm fertig zu werden.» Sun Tsu

